

SCHRIFTSTELLER

GRUPPE 47

Wieder geklingelt

Die Handelsvertreter für Glas und Keramik, die Versicherungsmediziner und die Lebensmittel-Detaillisten hatten schleunigst ihre Berlin-Treffen abgesagt und blieben daheim.

Die „Gruppe 47“ war unbeirrt und kam: Das Tamtam karibischer Weltkriegstrommeln sollte die Dichter nicht hindern, ihre Haut unverdrossen zum literarischen Markt zu tragen.

Während noch Kennedys Kuba-Wächter schießbereit auf den ersten sowjetischen Raketen-Frachter warteten, reisten am Donnerstag vorletzter Woche rund hundert Autoren, Kritiker und Verleger, führen polnische, englische und schwedische Gäste, Lektoren und Feuilletonchefs, Funkredakteure und Photographen zum Großen Wannsee in Westberlin, um Jahrmärkte zu halten und Jubiläum zu feiern. Der von Hans Werner Richter begründete Schriftstellerkreis (SPIEGEL 43/1962) zelebrierte seinen fünfzehnten Geburtstag.

Bei abendlichem Maschinengewehrfeuer vor ihrem Reiseziel — im Grune-

wald-Viertel übten Kennedys Berlin-Wächter Straßenkämpfe — bezogen die Literaten im „Alten Casino“, einem leerstehenden Volkshochschulheim am Seeufer, das von Gruppenchef Richter und Lyrikprofessor Walter Höllerer gemachte Quartier.

Generöser Gastgeber war der Berliner Senat, der das ehemalige Luxushotel eigens für den Gruppenkongreß hatte renovieren lassen: Er spendierte den Barden, denen Berlin eine Reise und Autorenmesse wert war, drei Tage lang Herberge und Speisung.

Drei Tage lang und dann noch drei Tage länger, vom Morgen bis zum Abend und weiter bis in den nächsten frühen Morgen hinein, tagten geladene oder eben noch geduldete Gäste in rauchvernebelter Klausur und an flaschenbeladenen Tischen.

Auf dem sogenannten Elektrischen Stuhl offerierten 23 neue und ältere Autoren ihre Texte der Fachkritik, den Kollegen und den Mikrofonen des Übertragungswagens.

Auf Barhockern diskutierten sie erregt über die Kuba-Krise und über aktuellste Innenpolitik. Die kargen Pausen blieben für Mittagsschlaf oder für Pilgergänge zum nahen Selbstmördergrab des Dichter-Kollegen Heinrich von Kleist.

Bevor noch der Konvent im sonntag-abendlichen Jubelfest kulminierte und bevor noch die Produzenten und Regisseure der Oberhausener Filmgruppe („Papas Kino ist tot“) zur anschließenden Tagung und zu Referaten über Filme und Dichter antraten, schien das Poeten-Hundert und sein Zenturione Richter vom Zuhören und Kritisieren, von literarischer, persönlicher und politischer Fehde, von Alkohol und Schlaflosigkeit hinreichend erschöpft, war aber auch hinreichend zufrieden.

Richter hatte zum erstenmal seit 1958 wieder Preiswürdiges bei der Dichter-Lese entdeckt und seine Gefolgschaft zur Wahl aufgefordert. Den bisher höchsten „Preis der Gruppe 47“ — 7000 Mark — spendierten vierzehn westdeutsche Verleger.

Einen allzu frühen Preisgesang auf literarische Qualitäten unter den Gruppenautoren hatte Alfred Andersch bereits am ersten Lesetag angestimmt. Er attestierte freudig, es habe „endlich mal wieder in der Gruppe 47 geklingelt“.

Was Andersch als wohlklingendes Schellenläuten vernahm, klang zumindest zwei Zuhörerinnen derart sirenenhaft

* Von links: Klaus Röhler, Walter Höllerer, Alfred Andersch, Hans Werner Richter, Ellsabeth und Uwe Johnson, Wolfgang Neuß.



„Gruppe 47“, Gäste im „Alten Casino“*: Jubiläum bei Kuba-Tamtam und Bongo-Getrommel

NEUAUFLAGE BILDERLEXIKON DER EROTIK

herausgegeben vom Institut für Sexualforschung, Wien, unter Mitarbeit von

Dr. Ludwig Altmann
Dr. Max Bauer
Dr. Georg Buschau
Dr. Fritz Dehnow
Geh. Med. Rat Prof. Paul Fürbringer
Reg.-Rat Dr. Ernst Kundt
Dr. Magnus Hirschfeld
Dr. Max Hodann
Hermann Reuther
Dr. O. F. Scheuer
Leo Schidrowitz
Dr. Wilhelm Stekel
Dozent Dr. Paul Wolff
und vielen anderen

Jetzt erscheint die Neuauflage in acht handlichen Bänden – Luxusausstattung – pro Band ca. 550-600 Seiten – insgesamt etwa 12 000 Illustrationen und ca. 22 000 Abhandlungen – viele Farb- und Kunstbeilagen – Format 16,5 x 23,5 – Kunstdruckpapier.

Thema und Umfang dieses Werks beschränken den Leserkreis von vornherein auf eine kleine Zahl qualifizierter Persönlichkeiten (Ärzte, Rechtsanwälte, Richter und ähnliche Berufe, welche zum Bezug dieses wissenschaftlichen Werks berechtigen). Um jeden Mißbrauch des »Bilderlexikon der Erotik« auszuschließen, sieht sich der Verlag gezwungen, jedes Einzel exemplar der Neuauflage im Druck zu nummerieren.

Subskribenten, deren berufliche Qualifikation zweifelhaft oder nicht nachgewiesen ist, werden nicht beliefert.

Erscheinungsweise: Band I August 1962, die weiteren Bände folgen in kurzen Abständen.

Die zwei völlig neu erarbeiteten Nachtragsbände (9 und 10) vermitteln die wissenschaftlichen Erkenntnisse bis 1962 und erscheinen voraussichtlich in etwa 14 Monaten.

Subskriptionspreis: gültig nur für bis zum 31. 12. 1962 beim Verlag eingehende Bestellungen DM 89,- pro Band.

Ordinärpreis: ab 1. 1. 1963 DM 98,- pro Band.

Alle weiteren Einzelheiten entnehmen Sie bitte unserer Subskriptionseinladung, die Sie von jeder guten Buchhandlung oder von uns anfordern.

**VERLAG
FÜR
KULTURFORSCHUNG**

Abteilung SP 8

Hamburg 20, Arnold-Heise-Straße 8
Tel. 47 40 40 / 47 76 76

schrill, daß sie entsetzt den Saal verliehen.

Die Jungautorin Gisela Elsner, die von Hans Magnus Enzensberger erst kürzlich in seinem Sammelband „Vorzeichen“ für die deutsche Literatur entdeckt worden ist, debütierte, zur femme fatale stilisiert, auf Richters Elektrischem Stuhl mit dem drastischen Gruselmärchen „Das Achte“.

Hauptfiguren der Erzählung sind sieben Kinder, die sich ihrer Eltern bemächtigen, sie aufs Ehebett fesseln und zu neuer – achter – Zeugung unter ihrer kindlich-ungerührten Zeugenschaft zwingen.

Dichter-Gattin Eva Schnurre nach beendetem Hörstreik zum Schriftsteller-Ehemann Wolf Dietrich: „Das war so ekelhaft, ich konnte es nicht mehr ertragen.“

Alexander Kluge, die mit etlichen Hoffnungen in das Dichter-Casino gekommen waren, wurde vom Schiedsgericht der Gruppe nur ungern Schreib-Talent zugebilligt.

Deutlichere Klingel-Signale hörten die Gruppenkritiker später aber doch noch aus dem Wortmaterial ihrer Forschungsobjekte heraus. So wurden ein Kapitel aus dem neuen „Hundeleben“-Roman von Günter Grass – das Buch soll im nächsten Jahr herauskommen – und die Gedichtersifflagen des Stuttgarter Nachtprogramm-Chefs Helmut Heißenbüttel mit Hochachtung quittiert.

Die gedämpfte Landschaftslyrik des Ostberliner Verlagslektors Johannes Bobrowski, der als einziger DDR-Autor die Mauer hatte passieren dürfen, und die surreale Prosa des in Stockholm lebenden Peter Weiss („Der Schatten des



Preisträger Bobrowski, Rivale Weiss: Botschaft nach Ostberlin

Die Kritik urteilte nicht ganz so fassungslos, aber doch immerhin mit etlichem Unbehagen und einigem Zweifel an Anderschs kritischem Temperament.

Gisela Elsners „Achtem“ jedenfalls blieb der achte „Preis der Gruppe 47“ verwehrt. Verleger Ledig-Rowohlts freilich deutete das Vorzeichen anders und offensichtlich noch günstiger als Entdecker Enzensberger: Er möchte die kühne Elsner für seinen Verlag gewinnen.

Ohne Enthusiasmus registrierte die Kritiker-Garde auch die meisten übrigen Darbietungen. Die Gruppennovizen Jakob Lind („Eine Seele aus Holz“) und Karl Alfred Wolken („Die Schnapsinsel“) wurden ebenso gleichmütig verrissen wie die Altgardisten Franz Josef Schneider und Wolfgang Bächler. Lyriker Peter Rühmkorf über Bächlers Lyrik: „Ein Bombasmus gibt dem anderen die Zeile in die Hand.“

Auch den literarischen Neulingen Reinhard Lettau, Jürgen Becker und

Körpers des Kutschers“, „Fluchtpunkt“) schienen den Autoren, Berufskritikern und Zuhörern schließlich sogar prämiener.

Als Richter am Sonntagnachmittag zur Wahl rief, galt die Mehrheit der 73 Stimmen vorerst Bobrowski und Weiss, die Stichwahl entschied dann mit 43 gegen 30 Stimmen für den Autor aus Ostberlin, dessen Gedichtbände „Sarmatische Zeit“ (1961) und „Schattenland Ströme“ (1962) bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart herauskamen.

Die Wahl war frei und geheim: Eine Sympathiekundgebung für die Kollegen hinter dem Eisernen Vorhang war sie nicht. Grass: „Wäre das geäußert worden, hätte es ihn (Bobrowski) bestimmt den Preis gekostet.“

Der achte Preisträger der Gruppe 47 konnte freilich erst zwei Stunden später über seine Auszeichnung unterrichtet werden: Bobrowski, der im Union-Verlag der Ost-CDU arbeitet, hatte für den Dichter-Wahltag von seinen Ostberliner Behörden keinen Passierschein bekom-

men. Lektor Klaus Wagenbach vom S. Fischer Verlag und Hans Magnus Enzensberger überbrachten dem 1917 in Tilsit geborenen Preisträger die Botschaft nach Berlin-Friedrichshagen in die Ahornallee.

Richters Damen und Dichter versammelten sich indessen im „Alten Casino“ zu machtvolem Umtrunk, zu Marathon-Tanz und Poeten-Flirt. Im Smoking präsentierten sich Nachwuchsfilmer; Uwe Johnson, jungvermählt, präsentierte Ehefrau Elisabeth. Der Filmproduzent („Kellerkinder“) und Kleinkünstler Wolfgang Neuß war von den Dichtern begeistert: „Mit den Jungs könnte man großes Kabarett machen.“

Das fünfzehnte Jahr wurde bei Bongo-Getrommel eher hemmungslos als ungehemmt und fast bis zur physischen Erschöpfung gefeiert. Am Montag folgten weitere Feste.

Schon am Morgen hatte Heinrich Maria Ledig-Rowohlt seine erschöpften Poeten-Freunde in die Bücherstube Schoeller am Kurfürstendamm zur Autogrammstunde und zum Katertrunk geladen. Vor den Fernsehkameras und den Blitzlichtern der Photographen signierten die Dichter ihre Bücher — und nicht immer nur ihre eigenen: Ledig-Rowohlt beispielsweise unterschrieb als Hans Werner Richter. Johannes Bobrowski, mit neuem Passierschein versehen, stellte sich in frischer Preisträgerwürde vor.

Am Abend erwartete die Akademie der Künste die völlig Erschlafenen zu kaltem Büfett, neuen Getränken und Filmvorführungen. Das Treffen der Siebenundvierziger mit den Oberhausener Zelluloid-Revolutionären hatte schon am Nachmittag am Wannsee begonnen.

In der Akademie am Hansa-Viertel, wo Berlins Kultursenator Tiburtius empfing, gab es 130 Minuten lang „Notizen aus dem Altmühltal“ (von Rolf Strobel und Heinz Tichawsky), „Brutalität in Stein“ (von Alexander Kluge), „Kommunikation und Geschwindigkeit“ (von Edgar Heiz) und andere Dokumentarfilme. Die Schriftsteller ließen müde diese deutsche Neue Welle über sich ergehen.

Auch die Referate im „Alten Casino“ über Film und Literatur, über Filmhandwerk und Drehbucharbeit vermochten Richters Schreiber nicht mehr sonderlich zu wecken. Wohl versprachen die Produzenten und Regisseure der Oberhausener Gruppe Abhilfe gegen „die Tyrannis der Film-Verleihe“ und — dem Vorbild der französischen Romanciers und Drehbuch-Verfasser Alain Robbe-Grillet („Letztes Jahr in Marienbad“), Marguerite Duras („Hiroshima, mon amour“) und Jean Cayrol („Muriel“) nacheifernd — ein „Kino der Autoren“.

Alexander Kluge: „Wir wollen nicht Zutaten addieren wie die Industrie, sondern produzieren wie ein Autor.“

Doch die „Casino“-Autoren blieben skeptisch und waren bestenfalls zu gereiztem Zank mit Regisseuren und Schreib-Kollegen bereit.

Das Oberhausener Zukunftskino vermochte Richters entnervten Dichterrest — ein großer Teil der Autoren war bereits abgereist, andere schlofen sich aus oder spazierten ein letztes Mal zum

S. Raphaël

weltbekanntester
Apéritif
aus
Frankreich



... gut gekühlt
servieren - pur -
oder mit Soda
und Zitronen-
schale

After Shaving Lotion

Pré electric Shave

Eau de Cologne 90° Fougère Royale

Crème à raser

Savon de toilette

Lotion traitement

Fixateur

Talc déodorant



für Herren

frisch, herb, männlich

H POUR HOMMES - PARIS

Kleist-Grab — zumindest am Schluß der Berliner Großtagung nicht mehr nachhaltig zu reizen.

Daß sich Richters Autoren dennoch um ein „Kino der Autoren“ bemühen, scheint allerdings, trotz böser Erfahrungen mit dem „Profit-Terror“ der Filmindustrie („Rote“-Autor Andersch), gewiß. Martin Walser, Heinz von Cramer und Hans Werner Richter arbeiten gegenwärtig an Drehbüchern.

Mit den „Oberhausenern“ Strobel und Tichawsky fertigt Andersch den Film „Russisches Roulette“. Grass verfilmt zusammen mit Hans Jürgen Pohland („Das Brot der frühen Jahre“) und dem Berliner Regisseur Walter Henn seine Novelle „Katz und Maus“, und auch Ingeborg Bachmann schreibt, beraten vom Hamburger Fernsehspiel-Chef Egon Monk, eine Film-Version ihres surrealistischen Hörspiels „Der gute Gott von Manhattan“.

Die Kinematographien der deutschen Autoren sollen allesamt schon im nächsten Jahr gezeigt werden.

BÜCHER

KARDORFF

Adlon verpflichtet

Klaus in heftigen Kämpfen um Volturno“, heißt es unter dem Datum des 18. Oktober 1943. Zwei Zeilen weiter: „Und ich beschäftige mich mit Ohrklips. Ging mit der Sehnsucht, die Dinger zu kaufen, in zehn verschiedene Läden und wurde nur mitleidig belächelt. Merkwürdiges Wesen, der Mensch.“

Das offenkundig feminine Wesen, das solche vermischten Privatnachrichten aus dem Zweiten Weltkrieg überliefert, ist die heute in München wohnende und wirkende Journalistin Ursula von Kardorff.

Bislang war die adlige Pressedame (Jahrgang 1911) und Tochter des Malers Konrad von Kardorff, die während des Krieges in Berlin für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gearbeitet hat und heute allwöchentlich eine Kolumne („Durch meine Brille“) der Münchner „Abendzeitung“ füllt, vornehmlich als Autorin hilfreicher Plauderbücher („So reist man gut“, „Man muß sich nur zu helfen wissen“) einigermaßen bekannt geworden.

Neuerdings hat sie auch als Autobiographin und Zeitgeschichtlerin Erfolg: Ihr jüngst erschienenes Buch „Berliner Aufzeichnungen“ wurde in der „Welt“ als „Chronik unserer schwersten Jahre“ vorabgedruckt, hat bereits eine Auflage von 20 000 Stück erreicht und steht seit zwei Wochen auf der Bestseller-Liste*.

Es ist ein später Erfolg: Schon gleich nach Kriegsende hatte die von Berlin nach Schwaben retirierte Journalistin („Ich wollte nie etwas anderes sein“) Ursula von Kardorff ihre Erinnerungen an Bombennächte und hektische Feten in der ehemaligen Reichshauptstadt, an Judenverfolgung, 20.-Juli-Verschönerung und Kollegen, die in kleinerem Kreis „dagegen“ waren — Ursula von Kardorff über den ehemaligen „DAZ“- und heutigen „Tagesspiegel“-

* Ursula von Kardorff: „Berliner Aufzeichnungen aus den Jahren 1942 bis 1945“. Biederstein Verlag, München; 524 Seiten; 12,80 Mark.

Chefredakteur Silex: „Man konnte unerhört offen mit ihm sein“ —, zu Papier gebracht.

1953 bot sie das Manuskript dem Münchner List-Verlag an, erhielt es aber mit dem Bemerkten zurück, ihre Aufzeichnungen enthielten zwar einen großartigen Romanstoff, doch sie, die Tagebuch-Verfasserin, sei „leider keine Dichterin“.

Erst die zunehmende zeitgeschichtliche Erinnerungsfreudigkeit des deutschen Lesepublikums und der unerwartete Bestseller-Erfolg, den der Münchner Biederstein Verlag mit dem



Tagebuch-Autorin Ursula von Kardorff. Feste feiern, wenn die Bomben fallen

„Ostpreußischen Tagebuch“ des Kardorff-Standeesgenossen Graf von Lehn-dorff (SPIEGEL 35/1962) erzielen konnte, ebneten schließlich auch den Memoiren der Wahl- und Kriegsberlinerin den Weg.

17 Jahre nach der ersten Niederschrift durfte Ursula von Kardorff ihren aus „Tagebucheintragungen, Notizen und Briefen“ kompilierten Erlebnisbericht von der Heimatfront des letzten Krieges für den Verlag Biederstein und den Büchermarkt der Bundesrepublik neu herichten.

Wichtigste Korrektur: Das Quasi-Tagebuch, mit dem Ursula von Kardorff „vor allem die Generation anzusprechen“ hoffte, „die das Dritte Reich nicht miterlebt hat“, mußte von „allzu Persönlichem“ (Kardorff) gesäubert werden. Seitenfüllende Amouren wurden gestrichen, Randnotizen zur politischen Lage hingegen angereichert — was der Autorin unter anderem ermöglichte, prophetischen Scharfblick walten zu lassen. So vermerkte sie etwa unter dem Datum des 15. Juli 1945 zur Potsdamer Konferenz, die am 17. Juli 1945 begann: „Mir ist klar, daß von diesem Treffen unser aller Schicksal abhängt. Geht es schief, gibt es wieder Krieg.“